

kennntnis nachzugehen. Er vermag aus seiner Mitarbeit am großen Stein-Werk die Wechselwirkungen zwischen Staat und Ständetradition übersichtlich darzustellen und den Spuren des mächtigen Geistes Steins in der Entwicklung nachzuspüren. Kapitel 6 über Westfälische Elemente im politischen Denken und Wollen des Freiherrn vom Stein zeugt hiervon besonders stark. Unverkennbar spricht der Autor in diesem lebendigen Kapitel am meisten aus selbstdurchdachtem Wissen mit eigener Färbung.

Selbstverständlich konnte bei einer geschichtlichen Bestandsaufnahme auf die Wiederholung manches Bekannten nicht ganz verzichtet werden, wenn das Verständnis des Ganzen nicht erschwert werden sollte. Man wird auch in weiteren Kreisen dem Verfasser dafür Dank wissen, das Material zur staatlichen Umgestaltung in der napoleonischen Periode in abgewogener Darstellung, versehen mit der wichtigsten Literatur — Vollständigkeit war wohl nicht beabsichtigt — und lesbar dargeboten zu haben.

Nach der Vorankündigung wird der II. Teil des Werks „nach dem Zwischenspiel der achtundvierziger Jahre und der Reaktivierung der Provinzialstände besonders die unter wesentlicher Mitbeteiligung Westfalens vorangetriebene Neugestaltung der landschaftlichen Selbstverwaltung durch Dotationsgesetze und Provinzialordnung in den siebziger und achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts behandeln und über die Wandlungen in der Weimarer Zeit und im „Dritten Reich“ bis zum Kampf um die Behauptung der landschaftlichen Selbstverwaltung nach 1945 und zur Landschaftsverbandsordnung von 1953 führen“, eine mit Spannung zu erwartende, aber zweifellos auch nicht nur durch die Zeitnähe unvergleichlich schwieriger zu schreibende Fortsetzung.

Der bei einer Neuerscheinung erfreulich mäßige Preis ebnet hoffentlich dem Buch seinen Weg zu einer größeren Leserschaft, die für geschichtliche und politische Bildung ihren Nutzen daraus ziehen kann.

Münster (Westf.)

Wilhelm Kohl

Irmgard Simon, Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in volkscundlicher Sicht. Schriften der Volkkundlichen Kommission des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Heft 16. Verlag Aschendorff, Münster (Westf.) 1965. 228 S.

Das Buch bringt nicht nur den Volkkundlern, sondern auch allen denen, die Anteil am religiösen Leben der Gegenwart nehmen, wertvolle neue Erkenntnisse. Wir haben hier die erste wissenschaftliche Einzeldarstellung einer außerhalb der Kirche stehenden religiösen Gemeinschaft vor uns, die nicht von einem Mitglied, sondern von einem Außenstehenden geschrieben worden ist.

Der erste Hauptabschnitt: „Allgemeine Charakteristik“ behandelt die theologischen und dogmatischen Fragen, die für die Eigenart der Siebenten-Tags-Adventisten kennzeichnend sind, schildert die historische

Entwicklung und bringt Mitteilungen über Organisation und Statistik sowie über die Werke der Gemeinschaft. Wir werden mit der Entstehung der Siebenten-Tags-Adventisten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika um die Mitte des 19. Jahrhunderts und deren Vorgeschichte bekannt gemacht, bei der von Anfang an der Glaube an die nahe Wiederkunft Christi und die Lehre vom Sabbat als dem auch für die Christen gebotenen Feiertag die entscheidende Rolle spielten. Die Bedeutung von Frau Ellen Gould White (1827—1915) für die Gestaltung ihres Lebens und ihrer Lehre wird plastisch herausgearbeitet. Sodann wendet sich die Darstellung dem Übergreifen und der Entwicklung der Bewegung auf deutschem Boden zu, wo 1889 in Hamburg die erste Gemeinde entstand, nachdem bereits vorher, unabhängig von den Adventisten, in Vohwinkel eine Genossenschaft von Sabbatisten sich gebildet und 1876 jenen angeschlossen hatte.

Der zweite Hauptabschnitt geht ausführlich auf das eigentliche Thema der Arbeit ein. Als „Arbeitsmodell“ für ihre Ermittlungen hat die Verfasserin die Gemeinden in Münster und Hattingen ausgewählt. Es handelt sich hier um mittelgroße Gemeinden, in denen Spitzenpositionen noch von jenen schlichten Gemeinschaftschristen besetzt sind, aus denen früher das Gros der Gemeinden bestand, während die großen Gemeinden an einem Punkt angelangt sind, an dem eine Art Verkirchlichung einsetzt. Es gelang der Verfasserin, persönlichen Kontakt mit der Leitung und einzelnen Mitgliedern dieser Gemeinden zu gewinnen, die ihr vertrauensvoll entgegenkamen und weitgehende Einblicke in das Leben der Gemeinden verschafften. Sie gaben ihr u. a. Gelegenheit, einen Sabbat von Morgen bis zum Sonnenuntergang im Kreise der Hattinger Adventisten zu erleben und einer Tauffeier in der Gemeinde Münster beizuwohnen. So erhalten wir ausführliche Angaben über die Sabbatheiligung, den Gottesdienst, die kultischen Formen (Taufe, Abendmahl, Krankenölung und Krankengebet), über Gebet und Andacht, Musik und Musikpflege, über Brauchtum und Lebensformen und über das Verhältnis zur Umwelt.

Es ist der Verfasserin gelungen, auf Grund dieses reichen Materials, das durch gründliche Auswertung des Schrifttums der Adventisten ergänzt wurde, ein ungemein anschauliches Bild des religiösen Lebens der Gemeinschaft zu zeichnen.

Als charakteristische Eigenart der Siebenten-Tags-Adventisten ist ihr Eintreten für eine gesunde Lebensform, die Ablehnung von Alkohol und anderen berauschenden Mitteln sowie die genaue Befolgung der in den Büchern Leviticus und Deuteronomion aufgezeichneten Speisegebote hervorzuheben.

Die Darstellung der Verfasserin ist getragen von einer lebhaften inneren Anteilnahme und von einem starken Einfühlungsvermögen. Andererseits fehlt es nicht an der notwendigen Kritik. Der persönliche Standpunkt der Verfasserin und ihre Zugehörigkeit zur evangelischen Landeskirche sind nicht zu verkennen. Während die Adventisten selbst

ihre Zuordnung zum Sektentum auf Grund ihres Selbstverständnisses ablehnen, fand die Verfasserin als Ergebnis ihrer Studien den Standpunkt der heutigen Konfessionskunde bestätigt, nach dem ihre Gemeinschaft als Sekte anzusprechen ist, vor allem wegen der weitgehenden Vorrechte, die einer Persönlichkeit wie E. G. White beim Zustandekommen der Gemeinschaftslehre eingeräumt worden sind.

Daß innerhalb der Kirchen allmählich ein Wandel in der früher allzu schroffen und einseitigen Verurteilung des Sektentums sich anzubahnen beginnt, kommt in dem Vorwort zum Ausdruck, das Kurt Hutten 1962 der 8. Auflage seines grundlegenden und führenden Werkes: „Seher, Grübler und Enthusiasten. Sekten und religiöse Sondergemeinschaften der Gegenwart“ vorausgeschickt hat, in dem es heißt: „Wer einem Sektengläubigen unnachsiglich und feindselig begegnet, ist kein Zeuge der Wahrheit, sondern diskreditiert sie. In dem Groll, den die Sekten gegen die Kirchen hegen, hallen Anklagen über eine Schuld nach, die sich durch Jahrhunderte angehäuft hat und die bis heute noch nicht bereinigt ist. Ihre Bereinigung ist so nötig wie die Ordnung anderer unaufgeräumter Bezirke der christlichen Vergangenheit — etwa des Verhältnisses der Christen zu den Juden oder des Verhältnisses zwischen den Konfessionen. Diese Arbeit ist den Kirchen als solchen aufgetragen, aber das Umdenken, das sie fordert, muß in den Herzen der einzelnen Christen vollzogen werden. Daß dies geschieht, ist sehr wichtig; denn es besteht eine enge Beziehung zwischen dem Ausmaß dieses Vollzugs und der Glaubwürdigkeit der kirchlichen Verkündigung“.

Zu dieser Bereinigung hat die Verfasserin in ihrem Buch einen wertvollen Beitrag geliefert. Es wäre erfreulich, wenn das Beispiel der Verfasserin die Forschung befruchten und den Anstoß dazu geben würde, daß auch andere Sekten und religiöse Sondergemeinschaften in der gleichen vorbildlichen Weise untersucht und dargestellt würden.

Münster (Westf.)

L. Koechling

Sonstige Beiträge zur heimatlichen Kirchengeschichte:

- a) Ernst Brinkmann, **Die Pfarrer der evangelischen Altstadtgemeinden Dortmunds in der Zeit von 1815—1918**. Ein Dortmunder Beitrag zum einhundertfünfzigjährigen Jubiläum der Evangelischen Kirche von Westfalen (Sonderdruck aus: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, Bd. 62. Herausgegeben vom Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark. Dortmund 1965, S. 21—58).

Der Verfasser, der Quellenmaterial, zumal des Landeskirchenarchivs in Bielefeld, fleißig benutzt hat, macht nicht nur ein Stück Dortmunder Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts lebendig, sondern liefert zugleich einen Beitrag zum Westfälischen Pfarrerbuch.